

Rede zur Fachtagung 2010

Die KLAX-Pädagogik ist eine Pädagogik für die Zukunft

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Eltern, liebe Gäste,
Ich freue mich sehr, Sie zu unserer Fachtagung im 20. Jahr des Bestehens
von KLAX zu begrüßen.

KLAX eine Pädagogik für die Zukunft, Bei uns lernt die Zukunft, das sind
die Überschriften mit denen wir auf uns aufmerksam machen.

Die Zukunft, das ist ein tolles Wort. Es klingt so optimistisch, so nach vorn
gewandt und so erwartungsfroh.

Doch die Zukunft bringt meistens etwas Neues mit sich. Mit dem
Hereinbrechen der Zukunft verändern sich die Dinge. Je nach dem, wie
der Mensch veranlagt ist, bewertet er diese Veränderung positiv oder
negativ.

Der Optimist erwartet, dass sich die Dinge zukünftig verbessern. Bessere
Autos, schnellere Computer, das Heilen von schweren Krankheiten und
vieles mehr. Der Pessimist sieht in der Zukunft den Verfall der Sitten, so
wird zum Beispiel die Jugend immer schlimmer – unbelehrbar, faul und
grenzenlos, das Fernsehen macht die Menschen immer dümmer und das
Leben wird insgesamt immer unsicherer.

Aber wie man es auch wahrnimmt, bei genauerem Hinsehen stellt sich
heraus, dass die Dinge einfach nur anders werden.

Nichts bleibt gleich und das bedeutet Veränderung und Wandel.

Alles wandelt sich: denken Sie nur an Ihr privates Leben, an Ihr
Arbeitsleben oder an das Kindergarten- oder Schulleben Ihrer Kinder.
Veränderungen wollen gemanagt, ja gemeistert werden, deshalb möchte
ich gern über die Herausforderungen unserer sich wandelnden KLAX- Welt
zu Ihnen sprechen.

*„Propheten sagen, trotz ihres Namens, nicht die Zukunft voraus.
Niemand kann dies, und niemand sollte den Anspruch erheben. Was
Propheten können, ist die Wahrheit in ihrer Weise zu sagen. Sie können
darauf hinweisen, dass der Kaiser keine Kleider hat. Sie können vor
Gefahren warnen. Vor allem aber können sie den Weg zeigen, um die
Dilemmata der Gegenwart zu erhellen, um den Geist auf die
Herausforderungen zu konzentrieren, die vor uns liegen.“
Charles Handy*

Wenden wir uns also den Dilemmata unserer KLAX- Gegenwart zu und
nehmen wir die Herausforderungen unserer KLAX- Zukunft an.
Man muss kein Prophet sein um zu wissen, dass wir in einer Zeit des
raschen Wandels leben. Die Welt hat sich in den letzten Jahren stark
verändert und ist weiterhin dabei sich zu verändern. Dies bringt für

Pädagogen und Bildungsinstitutionen viele neue Möglichkeiten, aber auch viele neue Herausforderungen mit sich.

Einige Beispiele:

Die Mobilität der Menschen ist massiv gewachsen.

Ländergrenzen spielen in Europa kaum noch eine Rolle. Mit dem Flugzeug ist jeder Winkel der Welt leicht zu erreichen. Immer mehr Kinder leben in mehrsprachigen und multikulturellen Familien. Sie sind in diversen Metropolen der Welt zu Hause, da ihre Eltern mit dem Arbeitsplatz oft auch das Land, die Kultur und die Sprache wechseln. Die Mobilität der Menschen nimmt mit der zunehmenden Öffnung der Märkte in einer Weise zu, die noch vor 60 Jahren nicht denkbar gewesen wäre. Schulen und Kindergärten müssen sich darauf einstellen.

Das Internet stellt jede Form von Wissen und Unterhaltung zur Verfügung und breitet sich auf immer mehr Lebensbereiche aus. Mit der Verbreitung des Computers haben sich die Arbeitsgewohnheiten und die Arbeitsgeschwindigkeiten verändert. Dies verändert unsere Sichtweisen auf Bildungswege und Berufsabschlüsse.

Die Wissensgesellschaft hat das Industriezeitalter abgelöst.

Der Übergang von der Industrie- zur Wissensgesellschaft ist im vollen Gange. So vollzog sich allein im Bereich der Wirtschaft zum Ende des letzten Jahrhunderts ein Übergang von der produzierenden Gesellschaft zur Dienstleistungsgesellschaft.

Innovationen bestimmen den Markt.

Menschen, die Ideen produzieren können und über die notwendige Innovationskraft verfügen, sind auf diesem Markt überaus erfolgreich. Die damit verbundene Unabhängigkeit macht sie frei im Denken und Handeln. Ein Kreislauf, der sie noch innovativer werden lässt.

Die Bedeutung von „Wissen“ als Ware und als Produktionsmittel ist nicht mehr zu leugnen.

Mit Wissen wird Geld verdient und wirtschaftlicher Erfolg begründet. Durch das Internet ist Wissen zu einem öffentlichen Gut geworden, zu dem jeder Zugang hat.

Das Wort Wissen hat seine Bedeutung geändert. Wissen wird heute nicht mehr nur von der älteren Generation an die jüngere weitergegeben, oder ist wie früher ein Privileg und damit ein Machtmittel der oberen Klassen und Schichten. Wissen ist frei zugänglich, wird nicht mehr nur in Büchern aufbewahrt, sondern auf Datenträgern gespeichert und steht im WWW der globalen Community uneingeschränkt zur Verfügung.

Das Aufkommen an Wissen in der Welt wächst ständig. Kein Mensch ist mehr in der Lage sich dieses rasant anwachsende Weltwissen anzueignen. Es wäre daher fatal, den Umgang mit Wissen auf das Auswendiglernen zu beschränken – wie noch zu Humboldts Zeiten üblich und in der

Belehrkultur unserer deutschen Schulen immer noch fest verankert. Vielmehr geht es heute darum, die Dinge zu verstehen, Sinnzusammenhänge und Bedeutungen zu erfassen.

Der Umgang mit Wissen unterliegt einem starken Wandel auch dadurch, dass die Innovativen definieren, was Wissen ist und wie man sich Wissen beschafft.

Dies alles stellt die heutige Bildungspolitik vor große Herausforderungen. Die Strukturen, Methoden und Inhalte unseres Bildungssystems sind von der Philosophie und den Notwendigkeiten der Industriegesellschaft geprägt. Es scheint eine unfassbar schwere Aufgabe zu sein, sich davon zu lösen und die Bildungssysteme auf die Herausforderungen unserer modernen Welt einzustellen, die von schnellem Wandel, Diskontinuitäten und nicht vorhersehbareren Ereignissen geprägt ist.

Ich möchte hier behaupten, dass Bildung und Lernen, oder das was wir heute darunter verstehen, in der Zukunft ganz anders gedeutet wird. Um diesen Gedanken zu untermalen möchte ich an dieser Stelle den Trendforscher Matthias Horx zu Wort kommen lassen. In seinem Buch „Wie wir leben werden – unsere Zukunft beginnt jetzt“ schreibt er:

„Neulich fuhr ich mit dem Auto durch eine geschäftige mitteleuropäische Stadt. Ich verließ mich auf die sanfte, schmeichelnde Stimme meines Navigationssystems, als mir plötzlich an der Fassade eines großen öffentlichen Gebäudes, eine riesige Aufschrift in revolutionsroten Lettern ins Auge fiel: »Lebenslanges Lernen!«

Ich bekam einen Schreck. Erinnerungsbruchstücke aus meiner Kindheit brachen hervor. Ich roch plötzlich den Geruch der Metallstreben der alten Schulbänke. Dachte an meinen Lateinlehrer, diesen depressiven Sadisten ... An die Schultischplatte, in die unzählige Namen und Herzen eingeritzt waren. An den Turnunterricht und den Geruch von Schweiß und Gummi.

Lebenslang? Ist das nicht ein Urteil für Schwerverbrecher? Und was soll am Lernen so schön sein, dass wir nun gleich von früh bis abends, rund um die Uhr, auch an Wochenenden und Feiertagen, womöglich bis ins Grab unsere Zeit damit füllen sollen?

»Eine Ausstellung über die neue Lernkultur« - nahm mein Hirn noch im Vorbeifahren wahr. Lebenslanges Lernen war, als Ausstellung, bereits im Museum angelangt...

Lernen, so haben wir es gelernt, hat eine Fensterlogik. In der Kindheit ist das Hirn formbar und flexibel, nach außen gewandt. Durch die verschiedenen »kognitiven Fenster« entstehen die höheren Fähigkeiten des Sprechens, Schreibens, Darstellens. Als Erwachsene lernen wir dann allenfalls noch Details. »Einem alten Esel bringt man keine Handstände bei.«, »Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.«

Wir alle sind aufgewachsen in einem Meer solcher Sprüche, deren Sinnprogrammierung der Soziokultur der industriellen Gesellschaft entspringt. Wir sagen Aus-Bilden. Einen Abschluss machen! Kann man es noch deutlicher ausdrücken?

Mit dem Lernvorgang regeln sich die sozialen Hierarchien, die Machtverhältnisse zwischen den Generationen. In Prüfungen und Examen bilden sich Zugangscodes: zu Titeln, Schichten und Posten, zu »Arbeitsplätzen«, welche die industrielle Kultur strukturiert. In diesem Menschen- und Weltbild dominiert eine Scham des Lernens. Manfred Spitzer, der Gehirnforscher, brachte es so auf den Punkt: »Wer schon gefestigt ist, sich selbst zu kennen, glaubt und sich seiner Identität sicher ist, den bringt Neues zumindest potenziell aus dem Gleis. Daher haben viele Menschen Angst, wenn sie etwas lernen sollen. Das Gekicher in Workshops der Erwachsenenbildung, die ganze Gruppendynamik in Kursen und Seminaren (vom beschnuppernden Vorstellen am Anfang bis zum gemeinsamen Biertrinken hinterher) liefern eindrucksvolle Zeugnisse unserer Art, mit dieser Angst umzugehen.

Wir haben gelernt, dass wir irgendwann «ausgelernt» haben müssen. Nun wird Lernen, unter den Voraussetzungen globaler Märkte und ständiger technischer Neuerungen, ein schreckliches Musswort. Wenn die Firma ökonomisch unter Druck steht und man in drei Monaten auf eine völlig neue Technologie umsteigen muss und deshalb auf einen Schnellkurs geschickt wird, kommt man sich reichlich blöd vor. Je älter, je blöder. Ich kapiert das nicht mehr. Das sollen die Jungen verstehen!« Der Geruch von Turnschweiß und Metallstreben, also die Kultur der Belehrung, hängt wie eine Glocke über dem Schönsten, was Menschen tun können: ihren Geist und ihre Erkenntnis erweitern. Und genau dies ändert sich nun.“

Matthias Horx setzt die Schule der Erkenntnis als ein Schulmodell der Zukunft gegen das Gedankenbild der alten frustrierenden Schulbildung. „Nun, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, beginnen sich überall die Schulen der Zukunft zu entwickeln. Zuerst in Skandinavien und in den angelsächsischen Ländern, aber in zunehmendem Maße auch in den Ländern der alten Belehripädagogik. In diesen neuen Schulen wird dem Spielder Neuronen neuer Raum gegeben. Selbstorganisation wird zum Lern und Schulprinzip.

- Die frontale Situation wird aufgebrochen zugunsten der Selbstaneignung des Wissens durch kleine Gruppen, die miteinander interaktionsfähig sind. Jüngere lernen dabei von Älteren und Lehrer auch von den Schülern.
- Die Welt und das Lernen haben in vielfältiger Weise etwas miteinander zu tun: Lernen ist vor allem Praxis und Experiment, Er-Forschung und Er-Kennen.

- Im Mittelpunkt steht das Individuum mit all seinen Verschiedenheiten und diversen Talenten. Diese werden nicht eingeebnet, sondern gefördert und »hervorgebracht«, Die Entwicklung von Individualität bei steigender Kooperationsfähigkeit ist das Ziel.

- Das Zeitregiment der alten Unterrichtseinheiten ist ganz oder auf weite Strecken aufgehoben. Die Erkenntnisschule ist eine Ganztagschule, ein vollständiger Lebensraum für Lehrer, Kinder und teilweise auch Eltern.

Ziel der Schule ist nicht mehr die möglichst frühe Selektion in verschiedene Schultypen. Es geht auch nicht mehr um die Schaffung einer möglichst schmalen Bildungselite. Aus Bildungsabschlüssen werden Bildungsanschlüsse, die zu lebenslangem Weiterlernen befähigen.

In diesem Kontext wird Hochbildung radikal entakademisiert: »hochgebildet« ist nun nicht jemand mit drei Professorentiteln, sondern jemand mit einem hohen Potenzial von Um-, Weiter- und Wiederlernen.

Lernen ist Vorfreude auf sich selbst!

Dass Lehrer in diesem Prozess radikal ihre Rolle ändern, liegt auf der Hand. Sie sind in Zukunft keine Dealer mehr, die den Schüler mit vorgefertigten Wahrheiten und monströsen Curricula anfixen. Die Reduktion auf den »Stoffvermittler«! erniedrigt nicht nur die Rolle des Lehrers, eine Änderung wertet sie - endlich - auf. Er ist nicht mehr Statthalter hermetischer Wahrheit, sondern kann endlich selbst dazulernen. Das ist ungleich erfüllender als jenes Sisyphos-Spiel, das unsere Lehrer heute in Frühpension, Depression und Burn-out treibt.“

Wenn Herr Horx Recht hat und davon gehe ich hier aus, bedeutet, dies dass Bildung und lernen sich grundlegend ändern werden. Dafür gibt es bereits viele Beispiele:

Die Lernwege ändern sich.

In Kindergarten und Schule bedeutet „Lernen mit Zielen“, dass zwar das Ziel vorgegeben ist, aber jeder seinen eigenen Lernweg wählt und diesen verfolgen muss. Es geht zum Beispiel in der Schule nicht mehr darum, dass eine ganze Klasse zum selben Zeitpunkt ein und dasselbe Ziel erreicht. Es geht darum, dass jeder einzelne in Kooperation mit anderen – Kindern oder Pädagogen-, -Schülern oder Lehrern - seine Ziel erreicht. In diesem Kontext hat das Belehren durch die eine Person keinen Platz mehr. Selber-Lernen ist angesagt. Die wichtigste Voraussetzung dafür ist das Ausprägen einer Selbstverantwortung. Die Fähigkeit Verantwortung für sich selbst zu übernehmen, wird in Zukunft die Grundfähigkeit sein, welche der Kindergarten den Kindern in die Schule mitgeben muss.

Menschen jeden Alters, die Verantwortung für sich selbst übernehmen oder dabei sind, dies zu lernen, werden in der Zukunft Kindergärten und Schulen bevölkern.

Selbstverantwortlich in Kooperation mit anderen spielen und lernen. Das ist eine Zukunftsvision, die bei KLAX schon Gestalt annimmt.

Allerdings stört hier eine aus dem Industriezeitalter stammende Bildungsstrategie, die darauf fokussiert ist, Schwächen aufzudecken, um diese zu beseitigen, anstatt Stärken zu finden, um diese für den Lebenserfolg zu nutzen. Auch im Kindergarten wird aussortiert. Neuerdings per Gesetz und Sprachstandserhebung.

Doch nicht nur das Verständnis von Bildung ändert sich auch das Ziel der Bildung muss sich ändern.

Prof. Dr. mult. W. Fthenakis, anerkannter Experte für Pädagogik in Deutschland, spricht von einem „stabilen Instabilitätsbewusstsein“ der Menschen, welches heute das grundlegende Ziel aller Bildungsbemühungen sein muss, da die Anpassungsfähigkeit an eine sich ständig veränderte Lebensumgebung der Schlüssel für ein erfolgreiches und zufriedenstellendes Leben ist.

Ein stabiles Instabilitätsbewusstsein.

Ein schwieriges Wort und ein sperriger Gedanke für heutige Menschen. Das ist nicht weiter verwunderlich. Denn die Zielstellung der Bildungssysteme in Deutschland besteht nach wie vor darin, Kontinuitäten zu schaffen und Sicherheitsdenken zu fördern. Anstatt Fähigkeiten zu fördern, werden Inhalte mit überholten Methoden vermittelt. Deutsche Bildungs-institutionen versinnbildlichen einen gesetzlich untermauerten Bildungsgedanken, der vor 150 Jahren fortschrittlich war, heute jedoch nichts mehr mit den Anforderungen der globalen gesellschaftlichen Entwicklung zu tun hat. In der Folge werden nicht nur unzählige Kinder der Chance beraubt, ihr zukünftiges Erwachsenen-leben in der Wissensgesellschaft aktiv zu gestalten, weil sie die dazu erforderlichen Fähigkeiten nicht oder nur unzureichend erwerben werden. Auch der Arbeitswelt tut dieses Festhalten am Alten nicht gut. Denn eine Schule, die für ein Gestern ausbildet, entlässt Menschen mit Angst vor Veränderung und wenig Selbstverantwortung in die Welt.

Auch die Bildungsinstitutionen ändern sich.

Die meisten Kinder von heute beginnen ihre Welterkundungen außerhalb des Elternhauses im Kindergarten. Aber spätestens mit dem Übergang in die Schule kommt die Frage auf, ob die Institutionen Kindergarten und Schule dem allgemeinen Wandel gerecht werden. Es sieht schlecht aus.

Die Institution sind in ihrem Selbstverständnis, darin, was sie für ihren Auftrag halten und wie sie glauben, diesen erfüllen zu müssen, sehr fest im Industriezeitalter verankert.

Die heutigen Bildungsinstitutionen konterkarieren weiterhin die neuen Bildungsherausforderungen. Die Institutionen sind in sich geschlossen und haben miteinander nichts zu tun.

Vom Kindergarten über die Grundschule, die weiterführende Schule bis hin zu den Berufsschulen oder Universitäten – jede Institution des Bildungssystems beharrt auf den eigenen Zielen, Methoden und Werten. Oft widersprechen sich diese und verhindern so die Anschluss-fähigkeit an die nächste Stufe, welche für die gelingende Bildungsbiografie eines Kindes notwendig wäre.

Der Kindergarten als Startlinie der Bildungs-biografie leidet darunter beträchtlich.

Der Bildungsföderalismus verhindert einen gesellschaftlichen Konsens darüber, was Kinder lernen sollen und welche Lernmethoden dazu geeignet sind. Solange jedes Bundesland selbst festlegen kann, wie es bildet (eigene Gesetze und Verordnungen) und was unter Bildung verstanden wird (eigene Curricula), kann es keine Einigung auf gemeinsame Bildungsstandards geben. Dies irritiert auch den Kindergarten, der sich in Deutschland nunmehr 16 verschiedenen Bildungsprogrammen beugen muss.

Der Bildungserfolg, der heutigen Kindern und Eltern versprochen wird ist nichtig, weil das mit dem Abschluss verbundene Versprechen der Institution Schule heute nicht mehr gehalten werden kann. Das Motto: „Sei fleißig in der Schule, dann wird aus dir mal was!“, hat seinen Sinn verloren. Ein Ersatzversprechen gibt es nicht. Dies verunsichert Eltern und Pädagogen stark.

Die veraltete Bildungshaltung, die unauffällige, fleißige Lerner bevorzugt, statt Kreativität und kritisches Denken zur Grundlage von beruflichem Erfolg und gesellschaftlicher Anerkennung zu machen, stört den Übergang erheblich.

Bei all diesen Problemen ist es eben nicht so einfach, den Anschluss herzustellen.

Wir KLAX- Leute bereiten uns schon seit langem auf die Wissensgesellschaft vor. Wir haben rechtzeitig erkannt, dass das bestehende Verständnis von Bildung und Betreuung nicht mehr zukunftsfähig ist. Wir haben deshalb moderne Systeme entwickelt, um auf Veränderungen vorbereitet zu sein.

Sei es das Bezugserziehersystem in den teiloffen arbeitenden Kindergärten, unsere Krippen-pädagogik, die Portfolioarbeit, das selbst-organisierte Lernen in den KLAX- Schulen oder unsere Stufenblätter. Jede dieser Ideen hat uns an die Spitze deutscher Bildungsunternehmen gesetzt. Wo wir auch auftreten: - die Methoden der KLAX- Pädagogik finden Achtung und Anerkennung in der Fachwelt.

Aber was geschieht außerhalb von KLAX? Bewegt sich die pädagogische Welt mit uns auf die Wissensgesellschaft zu oder bewundert man unsere Arbeit deshalb, weil wir etwas tun, was andere für unmöglich halten?

Als 2002 die Ergebnisse der Pisastudie verkündet wurden, stand Deutschland unter Schock. Denn die Ergebnisse wiesen das Versagen des deutschen Schulsystems nach. Da eine Institution wie die deutsche Schule aber keinen Makel haben darf, wurde sofort ein Schuldiger gefunden. Der Kindergarten. Er liefere nicht die richtigen Kinder. Der Kindergarten bereite keineswegs auf deutsche Bildungstempel vor und solle dies gefälligst ändern.

In der Folge wurde der Kindergarten verändert. Er wurde zum Bildungskindergarten deklariert, Kindergartenplätze wurden geschaffen und der Rechtsanspruch eingeführt. Mit Hilfe von Sprachtests im Kindergarten soll seither bestimmt werden, ob es Defizite in der Sprachentwicklung von Kindern gibt.

Aber ist das wirklich eine gute Idee, die Methoden einer versagenden Institution auf eine andere zu übertragen, um das System zu verbessern? Nun ist den Helfern und Doktoren am Krankenbett des unter Schock stehenden deutschen Bildungssystems ein gravierender Fehler unterlaufen. Die Diagnose wurde falsch gestellt.

Das Problem liegt nicht in den Zulieferern für den Schulbetrieb, sondern in der sich ändernden Umwelt und dem dazu gar nicht passen wollenden Beharrungsvermögen der Bildungsinstitutionen. Falsche Diagnose, falsche Behandlung – so ist der Patient bis heute nicht genesen und hat stattdessen seinen Nachbarn angesteckt.

Denn Bildungskindergärten sind bei weitem nicht die Lösung für erfolgreiche Bildungsbiografien deutscher Kinder. Zumal man unter Bildung ein Vorgehen versteht, welches schon in der Schule versagt hat. Hier besteht akuter Handlungsbedarf.

„Früher lernten wir, und dann hörten wir damit auf. In Zukunft lernen wir, ent-lernen und wieder-lernen wir unaufhörlich.“ Alvin Toffler

Lernen bereitet uns weder Lust noch besonders positive Gefühle und wir sind froh, dass in der Deutung des Industriezeitalters Lernen mit dem Ende der Schulzeit beendet ist. Hat man diese hinter sich, ist man aus diesem Desaster raus.

Angst vor dem Lernen? - Kein Wunder wir wurden belehrt und das System Schule setzte alles daran, uns zu beweisen, wie blöd wir trotz all unserer Bemühungen doch sind. Dieses Gefühl, trotz aller Bemühungen nicht zu genügen, hat sich tief in unsere Emotionen gegraben. Das ist ganz schlecht für die Entwicklung von Selbstbewusstsein und Eigenverantwortung. Diese Eigenschaften werden die Menschen in Zukunft

aber dringend brauchen, deshalb müssen pädagogische Institutionen sehr schnell ihr Verhalten ändern.

Haben wir wirklich ganz vergessen, dass Lernen etwas ganz Tolles ist?

Wir lernen (immer zu):

- neue Menschen kennen
- ein neues Handy bedienen
- neue Backrezepte ausprobieren.

Wir tun dies, weil wir neugierig sind und ewig altes Wissen uns langweilen würde: so interessiert es uns, was der neue Nachbar so macht und warum bei ihm keine Frau wohnt.

Wir wollen wissen, wie anderswo Menschen leben und unternehmen deshalb weite Urlaubsreisen.

Wir kaufen die mit großen Schlagzeilen aufgemachten Tageszeitungen in der Hoffnung, etwas Neues zu erfahren.

Lernen macht uns also Spaß, nur nennen wir es nicht so.

Und noch etwas anderes kommt dazu: Die Idee vom gebildeten Menschen, der auf Grund seiner Abschlüsse unsere Achtung verdient, ist in unserem Lebensalltag mehr und mehr im Schwinden begriffen. Oder möchten Sie von jemandem operiert werden, der zwar ein Professor vor seinen Namen schreiben darf, sonst aber nicht über viel praktische Erfahrung im Operationssaal verfügt? Nein, das möchten Sie ganz sicher nicht!

Sie möchten, dass jemand ihr Leiden behandelt, der oft operiert hat, der geschickt mit den medizinischen Instrumenten umgehen kann und der das Team im Operationssaal kompetent anleiten kann.

Wissen allein verhilft in unserer Welt immer weniger zu Erfolg.

Erfahrungen, besondere Fähigkeiten und ausgeprägte Kompetenzen machen einen Menschen heute erfolgreich.

Aber:

Um Erfahrungen zu machen, seine eigenen ganz besonderen Fähigkeiten auszubauen und Kompetenzen aufzubauen, dazu braucht es die Schule von heute nicht. Das klingt ein wenig ketzerisch, ist aber eine Tatsache.

Bildungsabschlüsse verlieren mehr und mehr ihre nach oben gerichtete Transporteigenschaft durch die Schichten der Gesellschaft. Mit dem Schwund dieser Fähigkeit verliert die Schule ihre auf die Industriegesellschaft ausgerichtete Bedeutung. Wenn die Schule sich nicht verändert, wird sie ganz vergehen. Das dauert zwar noch ein wenig, der Beginn dieses Prozesses ist allerdings schon ablesbar: an der zunehmenden Verunsicherung von Pädagogen und Eltern.

Hören wir noch einmal Matthias Horx zu der erläutert, wie das Ansehen von Bildung sich verändert.

„In meinem unmittelbaren Bekanntenkreis gibt es eine Menge Eltern, die fest davon überzeugt sind, ihre Sprösslinge befinden sich im begnadeten Status der Hochbegabung. Damit begründet sich so ziemlich alles.

Schlechte Schulnoten und gute Schulnoten. Auffälliges Sozialverhalten und Überanpassung. Sogar Mittelmäßigkeit kann man mit einigem Geschick auf Hochbegabung zurückführen.

Natürlich ist Hochbegabung ein »Hype«, der wunderbar in unsere Zeit passt (viel schicker auch als die eher sperrige »Legasthenie« früherer Tage). Aber wenn sich die Intelligenzkurve der Menschheit tatsächlich weiter nach oben verschiebt, dann müsste nach der Gausschen Verteilungskurve automatisch die Anzahl der Hochbegabten und Andersbegabten steigen.

Die Frage ist nur: Wie gehen wir mit diesem Phänomen um? Menschen mit besonderen Fähigkeiten wurden im Rahmen des industriellen Bildungssystems als Störenfriede gebrandmarkt - sie endeten nicht selten als "Außenseiter" mit Depressionen. In der Individualisierungswelle, die unsere modernen Kulturen heute durchlaufen, könnte sich das Blatt wenden. Die kreative Gesellschaft kann mit Spezialisten, Sonderlingen und Inselbegabten anders umgehen. Sie wird sie in gewisser Weise züchten. Und in diesem Kontext stellen sich die Fragen: Wie gebildet können Menschen, können ganze Gesellschaften werden? Wie viele Hochgebildete sollte eine Gesellschaft beziehungsweise eine Ökonomie haben?

Im mitteleuropäischen Kulturkreis lautet die Antwort meistens: mehr als 15 Prozent taugen nicht zum Abitur! Der Rest ist zu wenig talentiert! Probieren Sie es aus - diskutieren Sie diese Frage auf einem x-beliebigen Stammtisch, in einer Talkshow in Deutschland, Österreich oder der Schweiz. Und nennen Sie dabei folgende Zahlen:

- In Finnland haben zu Beginn des 21. Jahrhunderts 85 Prozent der 20-Jährigen einen tertiären Bildungsabschluss in der Tasche und sind somit hochschulberechtigt. 71 Prozent beginnen ein Studium, 65 schließen es auch ab (in Deutschland: 34 Prozent mit tertiärem Bildungsabschluss, 25 Prozent studieren und 18 Prozent schließen das Studium ab)
- In Südkorea, Taiwan, Singapur ist der Bildungsgrad der Bevölkerung heute breiter und höher als in Zentraleuropa. In China steigt die Quote der tertiären Bildung steil an und wird bereits in zehn Jahren die 40-Prozent-Marke erreichen.
- In Australien studieren nach der OECD-Statistik von 2004 77 Prozent, in Schweden 75 Prozent und in den USA 64 Prozent der jungen Alterskohorte.

Wann immer ich diese Zahlen auf einem Podium darstelle, ernte ich sofort bizarre Abwehrreaktionen.

Hintergrund dieses Sperrfeuers ist unsere starre, elitäre Vorstellung von Bildung und Hochbildung, die im industriellen System noch ihre Berechtigung gehabt haben mag, in der Ökonomie des Wissens aber völlig ihren Sinn verliert.

Viele Studien zeigen, dass eine Erhöhung des Humankapitals durch eine breite tertiäre Bildung die gesamte Wirtschaft boostet. Jedes Jahr an zusätzlicher Bildung, das eine Bevölkerung im Durchschnitt genießt, steigert das Bruttosozialprodukt um 3 bis 6 Prozent.

Bildung erzeugt einen generellen Aufwärtsdrift in der Gesellschaft, der segensreich auch für den sozialen Frieden wirkt. Der Strukturwandel wird vorangetrieben, die Mindestlöhne steigen, die Aufwärtsmobilität nimmt zu, und wenn man es geschickt macht, werden auch soziale Unterschiede ausgeglichen oder zumindest relativiert.“

Das was Matthias Horx zu erzählen hat, ist zweifelsohne richtig. Dazu kommt aber, dass die Art und Weise, wie Menschen zu Bildung kommen, sich rigoros ändert.

Die Bildung der heutigen Menschen wird immer seltener in den Universitäten oder anderen Bildungshochburgen generiert. Wer etwas wissen will oder muss, braucht keinen Professor zu fragen. Das Internet stellt eine unglaubliche Menge menschlichen Wissens zur Verfügung. Wer sich hier bedient eignet sich weit aus mehr Fähigkeiten an, als es im Hörsaal möglich ist. Zuerst einmal muss er Unsinn von Sinn scheiden, er muss die richtigen Fragen stellen und Zusammenhänge finden. Die Benutzung von Google fordert und fördert komplexes, vernetztes Denken und das wird in der Zukunft gebraucht.

„Im alten Bildungskanon gibt es ein wohlfeiles, vernichtendes Wort für diese Art des Wissenserwerbs: oberflächlich. Aber das könnte sich schnell als Trugschluss herausstellen. Denn was passiert tatsächlich, wenn wir mit dem »Tool« Google in die Welt gehen? Auf den ersten Blick scheint jede Frage, die wir dort eingeben (man kann auch eingeben »Was ist der Sinn des Lebens?“), mit einer Lawine Unsinn beantwortet zu werden. Wenn man sich tiefer hinein begibt, in das unendliche Netz der Links, findet man immer, was man sucht. Auch, wenn man am Anfang noch gar nicht genau wusste, wonach man suchte!

Dieses reziproke Lernen, das den Wissenserwerb in einer Art Möbius-Schleife organisiert, ist in vielerlei Hinsicht viel effektiver als das alte, kanonische Lernen am linearen Text.

Wer Googeln als zentrale Kulturtechnik einsetzt, lernt Netzwerkdenken der höheren Art. Es geht darum, die richtigen Fragen zu stellen. -»Früher oder später findest du alles heraus«, sagt ein Bekannter, der ein Meister des Googeln ist.

»Über Umwege, über Assoziationen tastest du dich in die Tiefe. Wenn du das weißt, wirst du ganz gelassen. Aber du musst dich dabei bewegen. Dein reflexiver Geist muss das Problem umtanzen.«

Spätestens seit dem Boom des neuen Marktes, hat sich die Geschichte vom Tellerwäscher, der Millionär wurde, in die Geschichte vom Schulabbrecher der erfolgreich IT- Unternehmen gründet und eine Erfindung nach der anderen macht, verwandelt. Diese jungen und erfolgreichen Unternehmer vereint eine Lebensmaxime die lautet:

„Finde früh Deine Stärken und tu dann alles dafür, diese zu entwickeln und auszubauen. Unternimm nichts, was Dich davon ablenkt. Wenn die Schule Deine Stärken und Kompetenzen nicht fördert, dann ist Schulzeit für Dich verschwendete Zeit. Lass sie sein und sieh Dich nach anderen Möglichkeiten um, Deine Fähigkeiten zu entwickeln.“

Was lernen wir daraus?

1. Die Zukunft in einer Wissensgesellschaft wird Menschen brauchen, die dieser Maxime folgen.
2. Schulabbrecher sind keine faulen und sozial behinderten Jugendlichen. Möglicherweise sind dies Personen, welche über ausreichend Kraft und Entscheidungskompetenz verfügen, um für sich selbst die Verantwortung zu übernehmen.

Wie gesagt: Für uns KLAX -Pädagogen klingt dies alles nicht besonders neu. Der Erfinder der kabellosen Stromversorgung oder der Proteingewinnung aus Sauerstoff wird seine Schulzeit gern an KLAX-Schulen verbringen, denn hier sind die Lehrer darauf aus, seine Stärken zu erkennen und zu fördern. Kinder, die mit Auswendiglernen Anerkennung für ihre Eltern beschaffen sollen, wird es immer geben, aber vielleicht wird die Fähigkeit, Dinge auswendig zu lernen, eine an manchen Stellen benötigte Spezialbegabung sein und keine grundlegende Maßnahme, um die Schulzeit zu überstehen.

Die Idee, dass jeder Mensch alles können muss und dass dieses „Alles“ vom Lehrplan der Schulbehörden bestimmt wird, wird aus den Köpfen der Menschen verschwinden.

„Wenn die Humanbiologen des Jahres 3000 ihre Untersuchungen der menschlichen Hirnadaptation fortsetzen, werden sie vielleicht darauf stoßen, dass sich ungefähr um das Jahr 2000 eine neue Synapsenschicht zwischen dem Neokortex und den Partiallappen des Kortex bildete. Das »Google-Hirn« eben. Jener Teil unseres Intellekts, der uns befähigt, große Mengen assoziativer Inhalte effektiv miteinander zu verknüpfen. Die zentrale Ressource, um diese Art der Bildung zu erschließen, ist Neugier. Neugier auf Links, die wir bislang eben noch nicht kannten ...

Die komplementäre Eigenschaft dazu ist Geduld. Umwege gehen. Assoziationen zulassen. Hintertüren finden. Geduld heißt auch: Vertrauen. Darauf, dass wir die Antwort (die Frage, die zu dieser Antwort gehörte) schon finden werden. Unsere Kinder werden nämlich nicht nur unentwegte Beschleunigung erfahren, ständige Erneuerung und rasende Innovation. Weil sie 100 Jahre alt werden, erleben sie eine Unzahl von Trends, Moden und Episoden - einschließlich aller Comebacks. Unsere Kinder werden in eine Ära hineinwachsen, in der die Vektoren des Fortschritts und der Beschleunigung mit dem Vektor der Bewahrung verschmelzen. So mehren sich auch die Gewissheiten darüber, was anhaltend wahr ist.“

Wir werden ausprägen, wofür wir geeignet sind und wir werden ein Leben lang lernen, nicht nur um diese unsere spezielle Fähigkeit zu verfeinern, sondern auch um die Neugier, die unser immer komplexer werdendes Gehirn ständig erzeugt, möglichst intelligent und nützlich zu befriedigen. Doch unsere Zeit ist vom Übergang geprägt.

Das bedeutet, das Neue ist bereits deutlich zu sehen, aber das Alte ist mächtig und versucht sich mit allen Mitteln zu retten. Dies betrifft nicht nur die Bildungsdebatte.

Wissenschaftler sind sich darüber einig, dass das Leben in einer postindustriellen Gesellschaft neuen Regeln folgen muss und große Herausforderungen offenbart. Lösungsorientierung und Kreativität sind die Eigenschaften der Zukunft. Wer allerdings mit diesen Eigenschaften auf die Welt kommt, wird in der bestehenden Bildungsinstitution schnell zum Außenseiter. Das, was bisher aussortiert wurde, soll jetzt zum Zukunftsmodell werden. Für viele Pädagogen undenkbar. Kein Wunder also, dass an veralteten und längst überholten Bildungsstrukturen, Methoden und Philosophien festgehalten wird. Deutschland bräuchte ein Umdenken.

Bis hierher sind wir uns weitestgehend einig. Ich sehe es an Ihren Gesichtern. Aber wir würden uns irren, wenn wir annehmen würden, dass die zukünftige Wissensgesellschaft nur allein den Bereich der Bildung und allenfalls die Kindheit und das Aufwachsen verändern würde. Alle Lebensbereiche der Menschen verändern sich mit dem Beginn der Wissensgesellschaft. Auch und vor allem die Arbeitswelt. Auf den Wandel in der Bildung und Betreuung waren wir bei KLAX ja ganz gut vorbereitet. Der Wandel in der Arbeitswelt dagegen trifft uns hart und unvorbereitet.

Warum eigentlich?

Wir haben über Bildung nachgedacht und in unserem Menschenbild einen neuen Menschen beschrieben: Flexibel, ständig am lernen, versehen mit einem Instabilitätsbewusstsein, neugierig, kreativ und mobil. Diese Sorte von Menschen gibt es längst. Da in Veränderungsprozessen nie das Alte vom Neuen abgelöst wird, quasi das Prinzip des –UND- gültig ist, tauchen in Pädagogen-Teams neben den beständigen Mitgliedern immer häufiger diese flexiblen und mobilen Menschen auf. Ihr Ziel ist es keineswegs, irgendwo zu bleiben, sie wollen was erleben, was kennenlernen und dann weiter ziehen.

Ich habe mich vor ein paar Wochen mit einigen Kindergartenleiterinnen von KLAX unterhalten. Sie schilderten mir ihre Arbeitssituation. Besonders auffällig war dabei, dass viele von ihnen Schwierigkeiten haben, die Teams stabil zu halten. Manche können nachts nicht mehr schlafen, da sie fürchten, dass am nächsten Morgen wieder jemand kündigt und sie nicht wissen, was sie den Eltern dazu sagen sollen. Dabei meinen die meist jungen Leute, welche aus den Teams ausscheiden, es gar nicht böse. Sie wollen nur nicht ihr Leben lang das Gleiche machen. Sie wollen andere Konzepte kennenlernen, einen anderen Beruf dazulernen, in anderen Städten leben oder ganz was anderes. Wer sollte ihnen dies verübeln?

Allerdings:

Das von dem Industriezeitalter geprägte Bildungs- und Betreuungsverständnis setzt auf Harmonie, Bestand und Stabilität. In diesem Denken sollte ein und dieselbe Person möglichst lange Phasen des kindlichen Lebens in Kindergarten und Schule begleiten. Hier befinden sich alte und neue Denkweisen im Tauziehen. Stabilität gegen Mobilität. Dies führt zu einer Debatte, die vor Umdeutungen und unzulässigen Ableitungen nicht zurück schreckt.

Gerade in der Pädagogik sehen sich mobile Lehrer und Erzieher einer Auslegung von Kontinuität gegenüber, die nicht die Kontinuität von Lern- und Betreuungsprozessen meint, sondern einzig auf die Kontinuität der Personenanwesenheit abstellt. Dies wird mit Beziehungsnotwendigkeit begründet.

Dabei gehen die Verfechter dieses Gedankenbildes soweit, die Beziehung zu einer Person als alleinigen Garant für das gelingende Aufwachsen zu sehen.

Warum?

Die vor allem in der Krippendebatte immer wieder bemühten Argumente der Bindungstheoretiker verstärken die Sorgen der Eltern um eine möglichst langfristige und stabile Beziehung als vermeidliche Grundlage des kindlichen Entwicklungserfolges in Kindergarten und Schule.

Übersehen wird dabei vieles:

Die Bindungsidee ist das in der modernen Arbeitswelt als einziges noch ziehende Argument der Gegner von Krippen und mütterlicher

Berufstätigkeit. Die Frauen lassen sich längst nicht mehr mit jedem beliebigen Argument von der Berufstätigkeit abhalten. Die These von der festen Bindung, als Grundvoraussetzung für eine stabile psychische Gesundheit des Kindes, die nur durch ständige Anwesenheit der Mutter in den frühen Jahren gewährleistet wird, erzeugt ein schlechtes Gefühl bei vielen Eltern.

Dieses Gefühl soll der Kindergarten wett machen, in dem er die Anwesenheit von immer den gleichen Betreuungspersonen garantiert. Aber hier gibt es ein Missverständnis, die Beziehung zur Mutter wird nicht durch die Beziehung zur Erzieherin beeinflusst oder gar ersetzt. Das Kind geht im Kindergarten weit aus mehr Beziehungen ein, als nur zu der einen Betreuungsperson. Andere Kinder und diverse dritte Personen wie zum Beispiel die Köchin oder der Hausmeister können für manche Kinder ganz wichtige Personen werden. Dies ist wichtig zu wissen.

Auch wenn bei genauerem Hinsehen das Bindungsargument nicht so viel Gewicht hat, Verlässlichkeit, Kontinuität und Stabilität muss es geben. Aber diese wichtigen Dinge finden sich in den Prozessen wieder. Gute pädagogische Prozesse stabil und kontinuierlich zu gestalten, ist die Aufgabe eines jeden Pädagogen Teams, egal wie lange es schon zusammen arbeitet.

Trotzdem müssen Pädagogen akzeptieren, dass es Eltern eben verunsichert, wenn in einem Kindergarten immer wieder die Betreuungspersonen wechseln. Die Arbeitswelt in der modernen Gesellschaft wird diesen Zustand noch verstärken. Da hilft es überhaupt gar nicht, sich darüber Gedanken zu machen, wie der Wechsel zu verhindern wäre. Teams, in denen das Personal häufiger wechselt, empfinden sich selbst als unzulänglich. Natürlich sollten sie überprüfen, ob die Arbeitsbedingungen und das Beziehungsgefüge im Team stimmen. Wenn das so ist, muss der Wechsel im Team an anderen Dingen liegen. Dinge, die sich allein durch das Team nicht beeinflussen lassen. Das zu erkennen ist wichtig. Normal damit umzugehen noch wichtiger. Selbstzweifel, Trauer und Verzweiflung bei denen die bleiben und ein schlechtes Gewissen für die, die weitergehen, fällt am Ende auf den ganzen Kindergarten zurück, erzeugt bei allen Beteiligten Schuldgefühle und verhindert schlimmsten Falls pädagogische Qualität.

Besser wäre es, sich Gedanken darüber zu machen, wie mit der Situation gut umgegangen werden kann. Wenn der Kindergarten oder die Schule den Eltern heute keine langfristigen Personalbesetzungen mehr bieten können, müssen beide umso mehr pädagogische Qualität gewährleisten. Vor einigen Monaten waren wir auch bei KLAX davon überzeugt, dass pädagogische Qualität nur und ausschließlich mit stabilen Teams gelingen kann. Mittlerweile haben wir verstanden, dass wir in einer mobilen Welt

leben. Eltern sind in ihrer Berufsausübung mobil. Wenn sie Städte oder Arbeitsplätze wechseln, nehmen sie die Kinder mit. Selten bleibt ein Kind die gesamte Vorschulzeit in einem Kindergarten. Nur wenige Kinder durchlaufen ihre gesamte Schulzeit an nur einer Schule. Für die Institutionen bedeutet dies, sich auf wechselnde Kinder, wechselnde Eltern und wechselnde Pädagogen einzustellen.

Wir von KLAX haben uns auf den Weg gemacht, um Methoden zu finden, die eine exzellente pädagogische Qualität in wechselnden Teams garantieren. Wir machen Augen und Ohren auf, denn mit Sicherheit hält die neue Arbeitswelt auch neue Ideen, Vorbilder und große Vorteile für uns bereit. Wir müssen nur in der Lage sein in der Veränderung eine Chance zu sehen und unsere Haltung zu den bisher als unumstößlich geltenden Grundsätzen zu ändern.

Wie wäre es zum Beispiel damit ein Kindergartenteam wie ein Filmteam zu organisieren? Dem Filmregisseur ist klar, dass die Dreharbeiten nicht mal ein Jahr dauern werden.

Die beteiligten Personen bleiben also nicht lange zusammen. Jeder dieser Tage ist für das Gelingen des Films wichtig. Der Regisseur und das Filmteam nutzen die Zeit.

Gute Arbeitsbeziehungen von der ersten bis zur letzten Minute. Jeder ist für seine eigene Leistung verantwortlich und bereit, für das gemeinsame Ziel sein Bestes zu geben. Ist die Arbeit getan, gehen alle wieder auseinander. Ohne Vorwürfe, schlechte Gefühle und Probleme.

Diese Arbeitsweise setzt eine hohe Verantwortungsübernahme, Selbständigkeit und Professionalität bei den Menschen voraus. Das Bindemittel solcher zeitlich begrenzter Arbeitsweisen heißt Verlässlichkeit und Vertrauen.

Einer dieser Grundsätze mit hohem Potential zu Annahmeschwierigkeiten lautet also **vom Wir zum Ich zum Team!**

Stand in der Industriegesellschaft der Mensch als Masse im Focus, so wirft die Wissensgesellschaft jeden auf sich selbst und seine eigenen Fähigkeiten zurück.

Die Wissensgesellschaft benötigt Experten, die sich selbst und das, was sie können, gut entwickelt haben. Die Arbeitswelt der Zukunft wird aus wechselnden Teams bestehen. Teams, die aus Spezialisten zusammengesetzt sind, die für ein Projekt oder die Erreichung eines Ziels zusammenkommen.

Ein weiterer Grundsatz lautet: **Verantwortung für sich selbst übernehmen, um anderen zu nützen.**

Eine wichtige Fähigkeit wird sein, **Qualität auch in kurzen Beziehungen aufzubauen** und zu halten und die Fähigkeit zum qualitätsvollen Verabschieden zu lernen.

Es wird bedeutsam sein, **Veränderungen als Chancen** für neue Ideen sehen zu können.

Noch einmal Matthias Horx dazu:

„Neulich sprach ich mit einem sehr hoch angesiedelten europäischen Manager über die wichtigsten Probleme in seinem Unternehmen.

»Im Grunde können wir alles managen«, sagte er. »Den Ölpreis, die brutalen US-Konkurrenten, die unverschämten Chinesen, die Marketing-Probleme - alles! Wir haben nur ein einziges echtes Problem: die Mentalität unserer Leute. Unsere Mitarbeiter sind in der Welt der lebenslangen Festanstellung zu 100-prozentigen Befehlsempfängern geworden,

die nur in einer Schiene denken: „Wie kann ich möglichst lange hier sitzen und dafür bezahlt werden?“

Dieses Problem haben wir bei KLAX nicht.

KLAX- Pädagogen haben längst verstanden, dass Mitdenken, Flexibilität und Mobilität **in** sind.

„Das Prinzip der Kreativität demontiert das Zeitmaß abhängiger Arbeit. Wie lange einer in der Firma sitzt, das sagt nichts mehr aus über seine Produktivität (im Gegenteil: oft eine negative). Kreative Zeit ist verrückte Zeit. Wie bei Alice im Wunderland, wenn der Hase die Zeit rückwärts und vorwärts laufen lässt und alle Uhren gleichzeitig schlagen.

Ein einziger Gedanke - ein Claim, ein Patent, eine Formel, eine Headline, eine Melodie - kann gewaltige Geldmengen bewegen.

Kreative Ökonomie ist in ihrem Kern Ergebnisökonomie.“

Die Arbeitswelt wird trotz dieser Tendenzen nicht nur aus frei zirkulierenden Selbständigen bestehen. Sie wird für alle Bedürfnisse der Menschen Platz haben. Für diejenigen, welche Beständigkeit wollen und brauchen, genauso wie für denjenigen, für den ständige Veränderung ein Antrieb ist. Aber eins wird radikal anders werden: Jeder wird für sich selbst die Verantwortung tragen müssen. Diejenigen, die diese bisher gern und ganz selbstverständlich an Dritte abgegeben haben, an den Staat, das Arbeitsamt oder den Chef, werden sich ändern müssen oder unter die Räder kommen.

Dieser Prozess wird natürlich nicht glatt durchlaufen. Es wird Unruhen und Schmerzen geben. Schon jetzt merkt man, wie stark die Kräfte der alten Zeit ziehen und die neue Zeit dagegen hält. Diskussionen um Kündigungsschutz und Mindestlohn werden in den Medien bemüht, um alte Werte zu manifestieren. Dabei ist das alte Bild vom lebenslangen Arbeitsplatz längst obsolet.

Wer soll durch Kündigungsschutzgesetze vor Kündigungen geschützt werden? Die Arbeitnehmer sicher nicht, die wollen sich entwickeln und gehen in die Welt. Der Arbeitgeber vielleicht...?

Aber Spaß bei Seite.

Die Veränderung der Arbeitswelt macht uns bei KLAX zu schaffen. Wir werden uns mit diesem Thema intensiv befassen müssen und wir werden dies tun.

Wir werden als Unternehmen nicht mehr nur unseren Kunden etwas bieten müssen, sondern auch den Mitarbeitern. Wir werden kämpfen, um die Besten zu bekommen und das sind in diesem Fall diejenigen, die in kurzer Zeit gute Beziehungen aufbauen, ohne große Schwierigkeiten und Vorbereitungsphasen gute Qualität erzeugen und die ohne große Schmerzen wieder Abschied nehmen können.

Wenn ich von „wir“ rede, meine ich keinesfalls nur Herrn Metze und mich. Die Verantwortung für gute Arbeitsplätze und Arbeitsverhältnisse im Sinne der Zukunft liegt bei allen. Bei jeder Führungskraft genauso wie bei jedem Mitarbeiter.

Lassen Sie uns damit beginnen, uns der neuen Situation zu stellen. Wir werden in den nächsten Wochen miteinander darüber diskutieren, in Workshops neue Ideen zum Umgang mit der Arbeitswelt der Zukunft kreieren und so unsere Arbeitsplätze und Arbeitsgewohnheiten langsam und stetig der sich ändernden Welt anpassen.

Das Ziel ist flexible, mobile und vor allem kreative Arbeit in allen Bereichen und Sparten der KLAX- Gruppe anbieten zu können. Zu Bedingungen, welche die Besten der Branche verführt, uns ihre Arbeit zu geben, so lange wie wir sie brauchen und so lange, wie sie es möchten. Menschen, die sich bewegen und Neues lernen wollen und deshalb weiter gehen, dürfen nicht stigmatisiert werden. Wir sollten ihnen Glück und Lernerfolg wünschen und unsere Türen offen halten, wenn sie mit neuen Erfahrungen und noch mehr Wissen zu uns zurück kommen.

Um das zu erreichen, müssen wir einiges tun.

Wir sollten damit beginnen, unser Bild vom Kind, welches wir uns kreativ, flexibel und eigenverantwortlich wünschen, auf die Erwachsenen zu übertragen.

Wenn wir dies tun, müssen wir akzeptieren, dass flexible, lebenslang lernende Menschen Mobilität brauchen. Es reicht eben nicht nur den Geist zu bewegen, wer lernen will, muss sich veränderten Blickrichtungen, neuen Umgebungen und anderen menschliche Einflüssen stellen.

Wir meinen es ernst mit der Entwicklung und dem Lernen der Kinder. Wir schaffen ihnen geeignete Umgebungen, erfinden neue Methoden und Materialien um sie auf ein erfolgreiches Leben in der Wissensgesellschaft vorzubereiten.

Es wird Zeit, dass wir auch für den Erwachsenen in der Wissensgesellschaft Umgebungen und Rahmenbedingungen schaffen und akzeptieren, dass Mobilität eine Grundbedingung lebenslangen Lernens ist.

Dazu werden wir Ideen entwickeln, Methoden und Rahmenbedingungen schaffen. Natürlich nur mit Ihnen gemeinsam.

Ich freue mich darauf und wünsche mir in Ihnen viele Mitstreiter und Ideekreierer.

Sie wissen ja:

Herausforderungen erzeugen Kreativität und mit Kreativität kennen wir uns aus. Aus diesem Grund habe ich Ihnen einen Fragebogen in Ihre Fachtagungsmaterialien getan. Seien Sie kreativ und tragen dort möglichst viele kritische Punkte und die dazugehörigen Lösungsvorschläge ein.

Mit Ihren Ideen werden wir die KLAX- Arbeitsarbeitswelt deutlich voran bringen.

Ihnen allen eine erfolgreiche und spannende Fachtagung.
Lassen Sie Ihrer Fantasie Flügel wachsen!

Vielen Dank.